

Eine Rezension von

Tina Klein



Patrice Nganang

Der Schatten des Sultans

a.d. afrikanischen Französisch von Gudrun & Otto Honke

Peter Hammer 2012 • 485 Seiten • 26,00 • Erwachsene •

978-3-7795-0415-3

Ja, die ersten Seiten dieses Buches stifteten zunächst Verwirrung. Mehrmals musste ich sie lesen, um Klarheit in die Namensvielfalt zu bringen, zu verstehen, wer welche Rolle einnimmt und was es überhaupt mit diesem Buch auf sich hat. Dieses Gefühl, muss ich zugeben, setzte sich länger fort, als mir beim Lesen lieb war, nahm mir fast die Lust zum Weiterlesen. Bis nach und nach

Licht ins Dunkel kam und sich mir die Geschichte von Sara aufschlüsselte...

Sara, das Kind in einer 80-jährigen Frau. Eine Frau, die der Historikern Bertha ihre Lebensgeschichte erzählt und dabei in eine Kindheit zurückblickt, die sowohl beneidens- als auch bemitleidenswert ist: Eigentlich 1931 neunjährig als Geschenk an den im Exil lebenden Sultan Njoya, einst Herrscher über das Königreich Bamum, gemacht, wird sie der Matrone Bertha – Namenszwilling der Historikerin – zugewiesen. Deren Aufgabe ist es, die Mädchen auf die Verehelichung mit dem in Polygamie lebenden Sultan vorzubereiten. Dabei geht Bertha hart vor, duldet keinerlei Widersprüche und greift auch gerne zur Gewalt, wenn die Mädchen nicht auf sie hören. Die Bitterkeit beherrscht Bertha, seit sie ihren Sohn Nebu verloren hat. Nachdem sie bei Sara festgestellt hatte, dass diese bereits mit einem Mann geschlafen hat, bricht ein Streit los, der für beide Beteiligten weitreichende Folgen hat: Sara zieht sich die Kleider über den Leib, schlüpft in männliche Gewänder und wird von ihrer Matrone als deren verloren gegangener Sohn Nebu wiedererkannt. Eine Chance für beide. Berthas Herz blüht erneut auf, ergibt sich in der Vorstellung, ihren Sohn wiedergefunden zu haben und lässt von da an Sara ihre Wege gehen. Diese fügt sich, spielt das Spiel mit, gibt den Jungen, als der sie erkannt wurde und wird zum Schatten des Sultans, spricht: findet Einzug in dessen Gemächer und darf an dessen Seite vertrauliche Gespräche und Handlungen miterleben. Des Nachts wird sie von Bertha völlig vereinnahmt, muss sich deren Vorstellungen hingeben und deren Geschichten über den einzigen Sohn anhören. Geschichten, die für die Ohren eines neunjährigen Mädchens eigentlich nicht gedacht wären.

Diese Geschichten reichen in die Herrschaft Njoyas in Foumban zurück, bevor er sich ins Exil flüchtete. Trotz seiner formellen Absetzung durch die Franzosen 1916 residierte Njoya bis 1931 in Foumban, lebte Tür an Tür mit den Kolonialherren und verschwendete keinerlei Gedanken daran, dass dieses Leben einmal eine Wendung finden könnte. Doch Berthas Geschichte ihres Sohnes ist das Bindeglied zwischen der Residenz in Foumban und dem Leben im Exil. Als liebester Jüngling findet Nebu den Weg in den Palast, ist er doch genauso an Kunst interessiert wie der Sultan und darf für ihn handwerklich tätig werden. Nicht nur einmal werden ihm die Frauen zum Verhängnis.

Eine Rezension von
Tina Klein



Und doch ist es ein heimlicher Schwarm, der Nebu sein bestes Kunstwerk entlocken soll: Eine Frauenstatue von Hand geschaffen, so wunderschön, dass die größten Meister der Stadt sich vor ihm verbeugen. Doch das Schicksal will es, dass ihm eben diese Statue zum Verhängnis wird. Ihm und Njoya. Dem Sultan, der die Kunst so liebt wie alle Völker der Welt. Die Wendung in seinem Leben tritt ein und öffnet die Türen für Sara alias Nebu.

Im Rückblick kann man die Schreibkunst Nganangs als kleines Meisterwerk betrachten. Was sich tatsächlich historisch zugetragen hat, verknüpft er mit einer imaginären Geschichte und bringt dem Leser so auf wunderbare Weise das Sultanat um Njoya näher. Die anfängliche Verwirrenheit ist dabei Teil des Ganzen, fällt es der 80-jährigen Sara doch zunächst schwer, sich an das Vergangene zu erinnern, bedenkt man, dass sie zuvor mit niemandem darüber gesprochen hat. Möchte man sich diesem Roman nähern, bedarf es viel Konzentrationsvermögen, sich zunächst sämtliche Namen zu merken als auch Zeitsprünge verfolgen zu können. Hat Sara den roten Faden gefunden, liest sich die Geschichte gleich viel flüssiger, der Leser kann sich entspannt zurücklehnen und mit der Geschichte in das Kamerum der 20er und 30er Jahre eintauchen.

In den Erzählungen der alten Frau wird die Vergangenheit lebendig. Bereichert durch Recherchen der jungen Historikerin begegnet man bekannten Persönlichkeiten, unbekanntem Sklaven, Kolonialherren und Kolonisierten. Vor allem aber einem König, der seinerzeit einer der weitsichtigsten afrikanischen Herrscher war und versuchte, sich mit deutschen, englischen und französischen Kolonialherren zu arrangieren.

Detailliert sind bekannte Orte wie der Palast von Njoya (heute Weltkulturerbe), die "Straße der Künstler" und deren Kunstwerke beschrieben. Auch die von Njoya erfundene Schrift findet ihren Platz in dem Roman, sind am Ende die letzten Worte, die die alte Sara an ihre Besucherin richtet. Das Netz, das zwischen Realität und Fiktion gesponnen ist, geht fließend ineinander über. Spannung ist das falsche Wort, um die Motivation beim Lesen zu beschreiben. Viel eher sind es die Charaktere, die den Leser in ihren Bann ziehen. Liebend, hassend, ehrgeizig, vorausschauend und solidarisch vereinen sie die perfekte Mischung, um keine Langeweile aufkommen zu lassen.

Bei "Der Schatten des Sultans" kann nicht die Rede von einem Geschichtsbuch an sich sein, sondern von einem belehrenden Roman, der den historisch interessierten Leser begeistern wird wie auch diejenigen, die mit ihren Lektüren gerne in andere Welten schlüpfen. Hätte aufgrund der anfänglichen Verwirrenheit nicht die Gefahr zum vorzeitigen Zur-Seite-Legen bestanden, das Buch hätte seine fünf Sterne verdient. Nichtsdestotrotz wird es geduldige Leser erfreuen und in seinen Bann ziehen!